Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 42

Artikel: Grübeleien
Autor: Knobel, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-505189

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grübeleien

Wie du mir, so ich dir:
Forderung des sozialdemokratischen Parteitages, der freisinnige Bundesrat Chaudet müsse zurücktreten.
Reaktion des Zuger Volksblattes: «Sozialdemokraten raus aus dem Bundesrat.»

Zukunftsgrübelei eines «Sportfreundes»

Der Sportverein, über den ich grüble, ist groß und weist zahlreiche Sparten auf, zum Beispiel die Feldhandballer (F), die Segelflug-Piloten (SP), die Sektionen der Kraft-Keulenwerfer (KK) oder der Bingpong-Ballspieler (BGB), ganz abgesehen beispielsweise von den Leichtathleten der Untersektionen (LdU) und anderen, noch manchen anderen.

Die Mitglieder jeder dieser Sektionen wählen aus ihrer Mitte einen Wortführer, manchmal – wenn die Sektion sehr groß ist – auch zwei, in den Vorstand des Vereins, und diese Vorstandsmitglieder ihrerseits wählen einige Herren, denen die Vereinsleitung obliegt. Diese Vereinsleitung – es sind sieben auserwählte Herren – sind dem Vorstand gegenüber gemeinsam für die Geschäftsführung verantwortlich.
Diese Organisation ist geschickt ausgedacht und funktioniert ganz leidlich, wie ich versichern kann. Die Sektionsmitglieder wählen ihre Vertreter, denen sie Vertrauen schenken. Und die Vertreter wählen wieder Vertreter, denen sie Vertrauen schenken ... Das ist alles schön und richtig und gut – *war* schön und richtig und gut, bis sich eines Tages die Segelflug-Piloten (SP) zusammensetzten und den Feldhandballer (F) in der obersten Vereinsleitung aufs Korn nahmen und zum Rücktritt aufforderten. Sie nahmen ihn – er heißt Froidet – in einer Morgenstund, die nicht lauter Gold im Mund hatte, aufs Korn, nicht weil er in seiner Amtsausübung schlechter gewesen wäre als seine sechs Kollegen. Das behaupteten zwar die Piloten, aber es ist ja nicht zu übersehen, daß Froidet alles, was er tat, nur im Einverständnis mit seinen 6 Kollegen (Segelflug-Pilot, Kraft-Keulenschwinger, Bingpong-Ballspieler ...) hat tun können. Nein, dem lustigen Kreis der SP war vor allem der Umstand ein Dorn im scharfen Fliegerauge, daß Froidet nicht nur nicht aus der Fliegerei stammte, ja überhaupt nicht gern flog, sondern vom Feldhandball herkam (wo er übrigens ein tüchtiger Rechts-Verteidiger gewesen war).

Wie soll das weitergehen, frage ich mich als Sportsfreund, dem der Verein, in dem ich Aktivmitglied bin, am Herzen liegt. Wie? Da saßen also inmitten der auflüpferisch gestimmten SP-Versammlung (Segelflug-Piloten) ihre eigenen Vertrauensleute des Ver- und Vorstandes und hießen einen Vereinsleiter gehen, dem diese selben Vorstandsleute das Vertrauen ausgesprochen haben. Ne-, nei-, nein, also, das geht doch nicht ...

Wenn nun die Kraft-Keulenwerfer (KK) auch zusammensitzen würden und jenen Mann der Vereinsleitung, der aus der Sektion Bingpong (BGB) kommt, auch zum Rücktritt aufforderten, nur weil er mit Bingpong und nicht mit Keulen spielt?

Wenn nun die Bingpongleute (BGB) beschließen, jener in der Oberleitung, der Keulen schwingt, habe abzudanken – weil er Keulen schwingt, statt Bälle zu werfen ... Wenn nun der Hansli den Fritzli frotzelt, weil dieser Müller heißt und nicht Meier, und deshalb der Ruedi, der auch Müller heißt, den Hansli auf die Gabel nimmt und der Ruedi seinerseits vom Alfred auf den Arm genommen wird, weil er denkt: wie du mir, so ich dir – dann wäre das bübisch wie das Verhalten von Hansli; aber es sind Buben, denen das Bübische naturgemäß anhaftet, was man von Leuten, welche die Sportlichkeit pflegen, nicht sollte sagen können und müssen und dürfen.

Denn wenn in einem Sportverein aus der Unsportlichkeit ein Sport gemacht wird – dann können wir mit unserem ganzen, vielgepriesenen Regierungssystem einpacken. Denn die SP (Segelflug-Piloten) und die BGB (Bingpong-Ballspieler) und die KK (Kraftkeulenwerfer) und die übrigen – sie sollten sich an das alle vereinende Motto ‹fair play› halten.
Und unüberlegte Höhenflüge der Segelflug-Piloten sind nicht nur leichtsinnig, sondern auch unfair ...

Ja, ja, der heutige Sport ist auch nicht mehr, was er war!

Vergangenheitsgrübelei eines Bürgers

Vor etwas über hundert Jahren stand unser Bundesrat vor einem großen Problem. Es ging um die Savoyerfrage. Savoyen sollte von Sardinien zu Frankreich geschlagen werden. Aus Verträgen leitete die Schweiz angesichts dieses ‹Handwechsels› einen Rechtsanspruch auf den Besitz Savoyens ab, und ein großer Teil des Schweizer Volkes war gewillt, sich dieses Recht sogar mit Waffengewalt zu sichern. Es wurden an öffentlichen Versammlungen Resolutionen gefaßt, die einen Wortlaut hatten wie die nachstehende:

Die Einverleibung Nordsavoyens in das französische Kaiserreich verletzt die Rechte und Interessen der Schweizerischen Eidgenossenschaft dermaßen, daß ihre Unabhängigkeit und Nationalität in hohem Grade als gefährdet erscheint. Zur Beseitigung dieser Gefahr *sind die größten und schwierigsten Opfer zu bringen, die das Vaterland von seinen Bürgern verlangen kann.*

Der Bundesrat war indessen weit davon entfernt, einen Krieg vom Zaune zu brechen und von seinen Bürgern «die größten und schwierigsten Opfer» zu verlangen.

Zwischen auflüpferischen Bürgern (fast hätte ich gesagt: Segelflug-Piloten) und Bundesräten herrschte also ein nicht unerheblicher Widerspruch. Und dennoch – das Wort fair play war zwar damals bei uns noch nicht im Schwang – sandten die Auflüpfer die obige Resolution mit folgendem Brief an den Bundesrat:

Indem die Unterzeichneten in der beigeschlossenen Erklärung den Ausdruck der Gesinnung einer größeren Anzahl ihrer Mitbürger über die politische Lage unseres Vaterlandes Ihnen zu überreichen sich beehren, sind sie weit entfernt, durch diesen Akt eine Beeinflussung ihrer h. Behörde zu beanspruchen. Sie gehen dabei vielmehr bloß von der Ansicht aus, daß in der gegenwärtigen beängstigenden Situation es für die Behörden sowohl als für die öffentliche Meinung von größter Wichtigkeit ist, die Ansicht möglichst vieler Bürger über die Tagesfrage auf direktem und sicherm Wege in Erfahrung zu bringen; sie halten dies für das sicherste Mittel, jene so wichtige und so erfreuliche Erscheinung inmitten des umdüsterten Horizontes, nämlich das unerschütterte Vertrauen des Volkes zu Ihrer Leitung in festem Bestand zu erhalten. *Sollte die Lösung der Frage in entgegengesetztem Sinne erfolgen, so werden wir zwar schmerzerfüllt aber ohne Groll dem Willen der Mehrheit oder der verfassungsmäßigen Behörden uns unterziehen,* der Zukunft das endgültige Urtheil anheimstellend.
Genehmigen Sie, Tit., die Versicherungen unserer vollkommensten Hochachtung und ehrerbietigen Ergebenheit.

Ja, ja! Die Sportlichkeit ist *heute* auch nicht mehr, was sie einst war.

Bruno Knobel

Die Macht der Musik